



# Colin Dexter

zum 90. Geburtstag

\* 29. September 1930 † 21. März 2017

Es scheint manchen so zu gehen. Da schreibt man ein paar wenige Krimis mit einem bestimmten Detektiv, und auf einmal gibt es unzählige „Verfilmungen“. Ganze sieben Romane über Chief Inspector Barnaby hat Caroline Graham geschrieben, und doch läuft seit Jahren jeden Montag mindestens eine Folge mit ihm (oder seinem Nefen, der praktischerweise auch Barnaby heißt) auf ZDFneo, in einer schier endlosen Schleife.

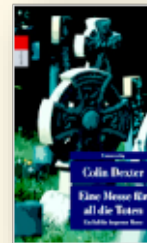


Colin Dexter, eigentlich Norman Colin Dexter, hat es zu Lebzeiten zumindest auf 13 Romane mit seinem Inspector Morse gebracht. Sie wurden in England in 28 Episoden verfilmt und liefen im Britischen Fernsehen als Serie von 1987 bis 2000; zwischen 1995 bis 2000 kamen weitere Folgen als Specials dazu. Zumindest für die Filme hat Dexter die Romanvorlagen mit Inspector Morse und seinen Fällen geliefert. Da die Serie in England sehr erfolgreich war, kamen 2007 und 2012 zwei weitere Fernsehserien auf den Markt, die auf der Figur des Inspector Morse beruhten, aber nicht auf Romanen oder Geschichten Colin Dexters basierten: *Lewis – der Oxford Krimi* und *Der junge Inspektor Morse*, letztere Serie mit dem Originaltitel *Endeavour* – ein Wortspiel: Endeavour, auf deutsch ‘Anstrengung’ oder ‘Bestrebung’, ist zugleich der zugegebenermaßen ungewöhnliche Vorname der Hauptfigur Inspector Morse. *Endeavour* – diese neue Serie ist sozusagen das Prequel zur britischen Fernsehserie *Inspektor Morse, Mordkommission Oxford*. Unter dem Namen *Der junge Inspektor Morse* läuft die Serie seit 2017 auch in Deutschland auf ZDFneo.

Dexter, studierter Altphilologe, war Lehrer an einer weiterführenden Schule, bis er diesen Beruf aufgrund einer zunehmenden Schwerhörigkeit, die letztlich zur fast völligen Taubheit führte, nicht mehr ausüben konnte. Er wechselte zur Delegacy of Local Examinations an der Universität Oxford, wo er weitgehend für die Ausarbeitung und Korrekturen der Prüfungsaufgaben verantwortlich war. In dem Inspector-Morse-Band *Die schweigende Welt des Nicholas Quinn* hat er seinem Leben als mehr und mehr Ertaubender und seiner Arbeitswelt an der Universität Oxford ein sehr spannendes Denkmal gesetzt.



Für sein Werk wurde Colin Dexter mehrfach ausgezeichnet. Von der Crime Writers' Association erhielt er 1979 und 1981 jeweils den Silver Dagger für *Service of All the Dead* und *The Dead of Jericho*, 1989 und 1992 zwei Golden Daggers für *The Wench is Dead* und *The Way Through the Woods*, und schließlich 1997 den Diamond Dagger für seine außergewöhnlichen Beiträge zur britischen Kriminalliteratur. 2000 wurde er zum Officer of the Order of the British Empire ernannt.



Zum Schreiben kam Dexter nach eigenen Aussagen 1973, während eines verregneten Urlaubs mit seiner Familie in Wales. So erschien 1975 sein erster Roman, *Last Bus to Woodstock*, dt. *Der letzte Bus nach Woodstock* (Unionsverlag 2018). Hier begegnet man zum ersten Mal dem durchaus ungewöhnlichen, intellektuellen Inspector Morse mit seinem stechend scharfen Verstand und der Fähigkeit, hinter die Dinge zu sehen. In gewisser Weise knüpft Dexter an überlieferte Erzählstrukturen an, und nicht umsonst werden Sherlock Holmes und Hercule Poirot direkt zu Beginn des ersten Bandes erwähnt. In jedem Fall fand ich es erfrischend, einmal einen oder besser: eine ganze Reihe von Krimis zu lesen mit einer Hauptfigur, die sich stark von den derzeitigen Kommissaren unterscheidet. Zwar erfährt man immer wieder Kleinigkeiten aus Morse' Leben – so die Vorliebe für das Lösen von Kreuzworträtseln (die er mit seinem Autor teilt), vor allem des morgendlichen Rätsels in der Times, das stetige Anmachen von Frauen oder die Liebe zum durchaus übermäßigen Alkoholgenuss –, aber das Familienleben bleibt bis auf ein paar wenige Episoden und die Thematisierung einer nicht erfüllten jugendlichen Liebe weitgehend außer vor, keine gescheiterte Ehe, keine Strafversetzung, kein scheinbar missglückter Neuanfang ...

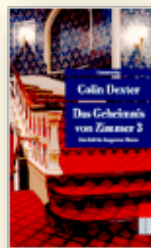
Dabei ist er durchaus kein einfacher Charakter. Eine gewisse Arroganz und Überheblichkeit sowie ein überreicher Alkoholgenuss, der ihm später auch zum Verhängnis werden soll, Lust am Reizen und Ärgern Anderer gehören zu seinen eher negativen Eigenschaften. Ein Sonderling, in seiner oft arroganten Rolle als gefühlter „King“ auch oft nicht so richtig freundlich und fair zu seinem Untergebenen Detective Sergeant Lewis, obwohl die beiden sich schön ergänzen und mit der Zeit einander immer mehr zu schätzen wissen, ohne dass sie es je zugeben würden. Die nicht zu leugnende Selbstsicherheit, die auch im respektlosen Umgang mit Vorgesetzten und Kollegen zutage tritt, verleiht ihm seine ausreichend hohe Erbschaft, die ihn finanziell einigermaßen unabhängig macht. So viel zu den Hintergründen, die sich im Laufe der Bände allmählich und stimmig erschließen.

Die beiden, Morse und Lewis, lernen sich im ersten Band bei dem Woodstock-Mord an einem jungen Mädchen kennen, und man ahnt bereits, dass es eine erzählerisch vielversprechende „Beziehung“ zwischen den beiden geben wird. Denn im Gegensatz zu Watson (bei Sherlock Holmes)



und Hastings (bei Hercule Poirot) zeigt Lewis durchaus Standfestigkeit, die er auch zu vertreten weiß. Und so antwortet er mit einem ehrlichen „Ja, Sir“ auf die Frage Morse', ob er etwa glaube, dass dieser ihm die Zeit stehle. „Morse hatte das Gefühl, der Sergeant und er würden gut miteinander auskommen.“ (1/17).

Alle Bände spielen in der kultivierten Universitätsstadt Oxford, was sich gut zu dem intellektuellen Inspector fügt. Bereits der erste Roman, *Der letzte Bus nach Woodstock*, gibt die Struktur vor, der die weiteren Bände folgen werden: das Verbrechen, eine schnelle (vermeintliche) Lösung aus vorhandenen Indizien oder in Anlehnung an ähnliche Ereignisse, die ebenso schnell ad absurdum geführt wird, wie sie von Morse verbreitet wird, neue Erkenntnisse und eine weitere Lösung, die ebenso zu widerrufen sein wird, eine neue Theorie, bis schließlich alles stimmt und mit der Überführung des Täters zu einem befriedigenden Ende kommt.



Im Folgenden erscheinen die Bände ungefähr im Zweijahresabstand. *Last seen wearing*, 1976, dt. *Zuletzt gesehen in Kidlington* (Unionsverlag 2018), greift zum ersten Mal einen Fall aus der Vergangenheit auf: Vor zwei Jahren ist die junge Valerie Taylor verschwunden, und allen ausgiebigen Ermittlungen zum Trotz wurde sie nicht gefunden. Wie soll Morse da Erfolg haben, nach so langer Zeit? Besser, sich stattdessen einem Pint Best Bitter in einem Pub zu widmen. Doch dann taucht ein Brief auf, den (angeblich?) Valerie geschrieben hat, und der damalige Ermittler im Fall kommt ums Leben (Zufall?). Morse' Spürsinn ist geweckt, und intelligent und beharrlich macht er sich an den alten Fall. Es ist der umfangreichste Roman, und in weiten Passagen kann man den Charme der Erzählung mit einem immer allwissenden Autor genießen. Während für Morse die Woche normal beginnt, gehen zum Beispiel an vier weit voneinander entfernten Plätzen in England vier miteinander zum Teile vage bekannte Personen ihren völlig uninteressanten Beschäftigungen nach. Aber:

Ironischerweise sollte ungeachtet der Tatsache, dass sie im Ganzen gesehen mehr trennte als verband, ausgerechnet der eine Punkt, der ihnen gemeinsam war, plötzlich eine solche Bedeutung erlangen, dass sie für kurze Zeit ein Schicksal teilen: Sie alle gerieten in den kommenden Wochen – jeder auf seine Art, doch gleichermaßen unausweichlich – ins Netz polizeilicher Ermittlungen. (2/29)

Zugleich ein schönes Beispiel für den gehobenen Schreibstil Dexters, der sich ebenfalls durch detaillierte und sehr atmosphärische Beschreibungen auszeichnet, zum Beispiel, als Morse sich einer alten Holzbude nähert, an der die Farbe bereits abblättert.



Ein unglaublich schmutziger Arbeiter wies ihm den Weg tiefer hinein in das Labyrinth von Unrat. Zwei Elstern und eine düstere Krähe schwangen sich, als er näher kam, zögernd in die Luft und flogen mit langsamen Flügelschlägen über die Ödnis davon. Schließlich erreichte Morse den Teil der Kippe, der den neu anfallenden Müll aufnahm: Pepsi- und Coladosen, brüchig gewordene Gummihandschuhe, rostiger Draht, leere Waschmittelpakete und eine verrottete Dartscheibe, Keksbüchsen, ausgetretene Schuhe, eine Wärmeflasche, ausrangierte Autositze und eine Vielzahl Pappkartons in allen Größen. (2/108)

Man sieht insgesamt die Szenen der Romane oft in filmischer Genauigkeit, manchmal weiß man bei der „erzählenden Kameraführung“ genau, was passieren wird:

Baines ging in die Hocke. Seine linke Hand lag oben auf dem Kühlschrank. Die Fingernägel waren nicht ganz sauber. Er beugte sich vor, um mit der Rechten nach der weiter hinten stehenden Bierdose zu greifen. Auf seinem Hinterkopf zeichneten sich hell zwei haarlose Stellen ab, nur einige spärliche gräuliche Büschel verhinderten, dass sie sich zu einer kahlen Fläche vereinigten. Sein Hemd stand oben offen, der Kragen war schon angeschmutzt. Morgen hätte er es gewechselt. (2/162)

Hätte ... Damit endet das Kapitel.

Dass die Figur des Inspektors eine ganze Reihe autobiographischer Züge trägt, zeigt sich deutlichsten an dem 1977 erschienenen dritten Band, *The Silent World of Nicholas Quinn*, dt. *Die schweigende Welt des Nicholas Quinn* (Unionsverlag 2018). Hier stellt er den fast tauben Mitarbeiter Nicholas Quinn in den Mittelpunkt, der zum Mitglied des Verbands für Auslandsprüfungen an der Universität Oxford berufen wird – und ebenso schnell nach seiner Ernennung einem Mord zum Opfer fällt. Einem Mord ohne jeden Anhaltspunkt – Inspector Morse ist gefragt! In diesem dritten Band fallen die langen eingehenden Personenschilderungen des Erzählers auf, die dem Leser schnell ermöglichen, die Personen des Romans einzuschätzen. Das ist wichtig, weil der Leser fast durchweg nicht auf dem gleichen Stand der Dinge ist wie die Ermittler. Hier wird vieles ausgelassen: Die Kunst des Erzählens besteht vor allem im Verschweigen.

Es folgte 1979 *Service of All the Dead*, dt. *Eine Messe für all die Toten* (Unionsverlag 2018). Auch dieser vierte Band bringt eine faszinierende andere „Welt“: nach der Wissenschaft nun die Welt der Kirche und zwar ganz konkret. Der Mord an dem Kirchenvorsteher während des Gottesdienstes kommt Morse wie gerufen, langweilt er sich doch sehr während seines Urlaubs. Dass kurz danach allerdings der Pfarrer selbst vom Kirchturm springt, stellt Morse und bald auch Lewis allerdings schon vor ein größeres Rätsel. Diesmal wird die christliche Kirche, die Schuld auf sich geladen hat, diskutiert, aber auch Glaubensfragen persönlicher Art werden nicht ausgespart, gut kombiniert.

Zu viel Blut klebte an den Händen ihrer [i.e. der Kirche] weltlichen Verwalter, zu viel Hass und Bitterkeit wohnte im Herzen ihrer geistlichen Herren. Aber dahinter und darüber stand die schlichte historische Gestalt ihres Gründers, ein Rätsel, mit dem sich Morse in seiner Jugend ernsthaft auseinandergesetzt hatte und das auch jetzt noch bisweilen seine Skepsis ins Wanken brachte. (3/244)

Im nächsten Band wird es persönlicher, der Fall gilt ganz allein dem Inspector selbst: *The Dead of Jericho*, 1981, dt. *Die Toten von Jericho* – der Band, der den Hang von Morse zum Alleinsein und zu einer gewissen Einsamkeit thematisiert. Sein Umgang mit Frauen ist schwierig; umso erfreulicher, als er auf einer Abendgesellschaft Anne kennenlernt, die ihn regelrecht verzaubert.



Als er sie später – zu spät – besuchen will, steht die Tür zu ihrer Wohnung offen, aber niemand ist da. Und nur wenig später wird er genau zu dieser Adresse gerufen – Anne wurde erhängt aufgefunden. Auch diesmal ein eigenes Thema: die Schuld an einem Tod und der Schmerz, die Verzweiflung und die Scham.

Es folgt 1983 *The Riddle of the Third Mile*, dt. *Das Rätsel der dritten Meile* (Unionsverlag 2019), das wieder in die Welt der Wissenschaft führt, in das Lonsdale College in Oxford, wo ein Mitglied der Prüfungskommission eines Tages nicht mehr zur Arbeit erscheint – wieder ein Bereich, der Colin Dexter persönlich berührt. Eine merkwürdige Abwesenheitsnotiz macht misstrauisch, und der Rektor bittet seinen Freund Morse, sich umzuhören und vielleicht herauszufinden, ob und was geschehen sein mag. Und dann wird eine Wasserleiche aus dem Kanal gezogen und alles ist anders ...



1986 dann *The Secret of Annexe 3*, dt. *Das Geheimnis von Zimmer 3* (Unionsverlags 2020), mit einem Kostümfest zu Silvester, fröhlich, bunt und unbeschwert, aber oben in dem vornehmen Hotel, liegt eine Leiche, auf Zimmer 3 ... In diesem Roman setzt Dexter sehr gekonnt wieder Vorausdeutungen als Stilmittel ein, auf seine kurze, bündige Art und diesmal sehr deutlich: „Der Neujahrstag würde schon halb herum sein, bevor man entdecken würde, dass die Zahl der Gäste sich noch weiter verringert hatte – es waren nur noch siebenunddreißig.“ (S. 40) Und das nimmt dem Roman kein bisschen die Spannung, denn der Leser ist eindeutig auf einen Mord vorbereitet, sondern macht auch ein bisschen Mut, dass es doch noch richtig spannend wird (und das wird es auch). Denn in diesem Roman fallen die üppigen Beschreibungen mitunter ein bisschen langatmig aus – oder kommt es nur mir so vor, mit den unendlichen Details eines Kostümfestes, das zumindest auf mich doch recht fremd wirkt?

*The Wench is dead* 1989, dt. *Gott sei ihrer Seele gnädig* (Unionsverlag 2020) – für mich vielleicht der spannendste Fall, bis zum Ende nicht durchschaubar. Aber was den Roman besonders macht, ist schlichtweg der Zeitpunkt des Mordes. Dramatisch wird es gleich am Anfang. Inspector Morse, dem Alkohol immer weniger abgeneigt, geht es richtig elend: ein aufgebrochenes Magengeschwür, das ihn ins Krankenhaus bringt und das er nur knapp überlebt. Hier wird zum ersten Mal seine Trunksucht massiv thematisiert. Um sich abzulenken, fängt Morse an, in einem Buch zu lesen, das sein Bettnachbar zurückgelassen hat; es erzählt die mysteriöse Geschichte eines Mordfalls aus dem Jahr 1859, als eine junge Frau tot aus dem Kanal geborgen wird und zwei Männer, des Mordes an ihr angeklagt, gehängt werden. Spannend, denkt Morse, wären da nicht gewissen unlogische Details. Mit Hilfe der Tochter des Bettnachbarn, einer Bibliothekarin, macht



Morse sich aus seinem Krankenbett auf, das Rätsel zu lösen, das ihn auch nach der Entlassung nicht loslässt. Und er hat nichts als ein paar schriftliche Hinweise ...

Ende des Jahres (2020) werden alle Colin-Dexter-Bände vollständig im Unionsverlag erschienen sein. Die ursprünglichen Übersetzungen für die erste deutsche Ausgabe bei Rowohlt stammten nicht aus einer Hand, sie wurden für diese neue Ausgabe hier von Eva Berié neu überarbeitet. Insgesamt sind sie sehr gelungen, nicht zu stark modernisiert, dem englischen Text eng folgend; hin und wieder fallen ein paar Grammatikfehler fast immer der gleichen Art auf, aber das schmälert nicht die Lesefreude.

Abschließend sei noch auf eine sehr gute Quelle, die auch für unseren Beitrag genutzt wurde, verwiesen:

<https://www.britannica.com/biography/Colin-Dexter>

Lesenswert ist auch das mit Colin Dexter geführte Interview im Strand Magazine, das hier in umfangreichen Auszügen kostenfrei verfügbar ist:

<https://strandmag.com/the-magazine/interviews/colin-dexter/>

Eine hervorragende Autorensseite mit vielem Zusatzmaterial bietet der Unionsverlag. Von hier stammen auch das Autorenfoto sowie die Cover sämtlicher 14 Bände.

[http://www.unionsverlag.com/info/person.asp?pers\\_id=5184](http://www.unionsverlag.com/info/person.asp?pers_id=5184)

Wir bedanken uns für die großzügig zur Verfügung gestellten Bücher!